Thorunia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. Nro. 94. Sonnabend, den 24. Novbr. 1832.

Zur Erinnerung an den 6. November 1632.

Wer für Tugend, Freiheit, Wahrheit, Recht
Freudig gab sein reines, edles Leben,
Dessen Ruhm im Liede zu erheben
Ist ein Ruhm für jegliches Geschlecht.

Aber Dir, dem Heldenkönig, reicht
Ihren schönsten Kranz die Weltgeschichte;
Blühte je ein schön'rer im Gedichte,
Wenn es auch Homeros Liede gleicht?

Darum schweige, Du mein Saitenspiel,
Wag' es nicht, des Hohen Lob zu singen;
Aber hin im Geist will ich mich schwingen,
Hin zur Stätte, wo der Kämpfer fiel!

Und es mög' ein freudiger Entschluß
Dann empor aus tiefer Seele steigen,
Ihm an Lieb' und Muth und Kraft zu gleichen,
Wenn im Kampf beschirmet werden muß

Jenes Gut, das sterbend er errang,
Glaubensfreiheit und das Licht der Wahrheit,
Wie es strahlt in himmlisch reiner Klarheit,
Wie es aus der Weisheit Urquell drang.

So nur ehrt auch, wem das Glück versagt,
Das die Musen den Geweihten boten,
Ihrer würdig die erhab'nen Todten,
Um die jede Zeit voll Wehmuth klagt.

Gustav Adolph sei das Loosungswort,
Wenn es gilt im heißen Streit zu stehen!
Möge nie sein Stern uns untergehen!
Leucht' er heilverkündend fort und fort!

Glaube stärker als Liebe.

Erzählung aus der Zeit des Schmalkaldischen Krieges.

(Fortsetzung.)

„Du hast mich erkannt mein gutes Weib, —“ unterbrach der Maler die, Beiden gleich qualvolle Stille. — „Ich bin Protestant! — Kann Dich das von mir trennen? O, ich weiß es meine Magdalis, um meinetwillen verließest Du Vater und Mutter und Dein Heimathland, und das hat mich oft an die schönen Worte der Ruth erinnert: wo Du hingehest da gehe ich auch hin, wo Du bleibest da bleibe ich auch, Dein Volk ist mein Volk und Dein Gott ist mein Gott! — Magdalis! kann der Glaube Dich von mir

trennen, wenn die Liebe Dich mit mir gehen hieß? Immerhin! behalte Deinen Glauben, nur laß mir Deine Liebe, denn Liebe ist ja Glaube. Nimmst Du mir aber jene: ja dann stehe ich verlassen da, und mit Dir unser Knabe, der es einst nicht wissen wird, ob er den Vater oder die Mutter lieben soll! — Sieh Magdalis" fuhr der Maler, nachdem er die Antwort seines Weibes vergebens erwartet hatte, fort, indem er sie nach der Wiege seines Kindes führte, — „sieh unsern Gotthold! er schläft so sanft, denn er weiß nicht was uns betrübt; — entferne ihn nicht dem Vaterherzen, lasse ihn dem Lande ganz angehören, wo er geboren wurde und wende ihn nicht der Lehre zu, die sich von der göttlichen abwendet, weil menschlicher Wahn sie erfand. — Willst Du mir das versprechen, meine Magdalis?" — fragte nun der Maler, indem er seinen Arm um ihren Nacken legte und sie erwartungsvoll ansah, — „willst Du das?" —

„Er hat unter meinem Herzen gelegen, versetzte die Gefragte, wenn gleich mit leisem doch entschlossenem Ton — und die erste Nahrung erhielt er aus meiner Brust!" —

Und die Bedeutung dieser Worte verstehend neigte der Maler sich mit dem ganzen Schmerz, den sie in seiner Brust hervorgerufen hatten, über den Knaben hin. — Da aber, gleichsam als wolle es das bedrängte Vaterherz an das seine legen, hob das erwachte Kind seine Arme lächelnd empor.

„Magdalis! o sieh!" — rief der erfreute Vater aus, indem er seinen Knaben von dem Lager aufhob und ihn der Gattin in den Arm legte, die, trüben Blickes in das Abendroth hineinstarrte — „wie er so freundlich lacht! — Und dort drüben blickt der schöne Abendstern auf uns herab, während das Gestirn des Tages einem andern Welttheil den Morgengruß bringt. — Magdalis, laß diesen Knaben das feste Band sein, das uns bis zum Abend unsres Lebens vereint!" —

So bat der Maler. — Magdalis nahm den Knaben und beugte ihr Gesicht schweigend über ihn.

Der gepreßten Brust gewaltsam Ruhe gebietend, wendete der Maler sich bei dem Schweigen seines Weibes langsam hinweg; dann trat er vor die Staffelei hin, gedankenvoll noch einmal sein Werk betrachtend, bevor die hereinbrechende Dämmerung es verhülle.

Tiefe Stille herrschte in dem Gemach; der Abend nahte sich mit schnellen Schritten, und hinter dem Getäfel der Wand pickte der Todtenwurm. — Da knarrte die Thüre des Hauses, bald darauf klirrte es die Stiegen heran, und nach den nur zu sehr bekannten Tritten mit verhaltenem Athem lauschend, und den Blick in grauenvoller Ahnung fest auf die Thüre gerichtet, blieb der Maler in banger Erwartung regungslos vor dem Gemälde stehen. —

Näher und näher kam es; jetzt wurde die Thüre geöffnet, und herein trat eine, in einen faltenreichen blutrothen Mantel gehüllte Gestalt.

Flüchtig grüßend trat der Unbekannte mit stolzer Zuversicht auf den Maler zu, der, unfähig ihm entgegenzutreten, seinen Gruß nur mit Anstrengung erwiederte.

„Im Dom zu Antwerpen maltet Ihr anders!" — sagte der Fremde mit Bedeutung, indem er den Blick auf das, vom Abendschein kärglich beleuchtete Gemälde warf; dann ging er auf die bebende Magdalis zu, die bei den Worten des Fremdlings ahnend vom Stuhl aufgesprungen, aber in demselben Augenblick, als sie ihn erkannt hatte, wieder darauf zurückgesunken war. Mit der Anstrengung ihrer letzten Kraft hielt sie den schlafenden Knaben in den zitternden Armen.

Und fest richtete der gefürchtete Unbekannte den finstern Blick auf die Bebende. —

„Ist das Euer Kind?" — fragte er endlich, die fürchterliche Stille unterbrechend, mit forschender Stimme, indem er die Hand auf die Stirn des Knaben legte.

Und bevor noch die Gefragte zu antworten vermogte, stürzte der Maler, von Grauen erfaßt, auf den Gefürchteten zu; und seine Hand von der Stirn des Kindes gewaltsam zurück reißend, rief er mit Entsetzen aus: „Faßt mir den Knaben nicht an, denn Euer Berühren bringt Tod!"

Ein widerliches Lächeln flog über das Gesicht des Fremden, der, während der Maler das Kind mit emsiger Besorgniß aus dem Arm der Mutter nahm und es nach der Wiege trug, ein zusammengelegtes Papier in Magdalis Schoß fallen ließ.

„Ich bringe Euch Kunde von Euern Eltern," — nahm der Unbekannte nach kurzem Schweigen das Wort. — „Sie wird Euch erfreuen; Ihr seht leidend aus, kämpft vielleicht mit Sorge und Kummer, und werdet das hier wohl nicht wiedergefunden haben, was ihr daheim von Euch warft. — Doch Eure Eltern sind zum Vergeben bereit, nur," — setzte er mit Bedeutung hinzu, sobald Ihr Euern Fehltritt bereuet, dann . . ."

„Herr!" unterbrach der Maler den Fremden, der mit eisiger Hand so schonungslos an das Herz des geängstigten Weibes griff, — „ich weiß nicht wer Ihr seid und ob eine gute oder böse Absicht Euch zu uns führt; fast aber sollte ich das letztere glauben, wenn ich Euer gestriges Benehmen auf der Elbbrücke mit Euern Worten zusammenstelle; — doch stört unsern Frieden nicht auf so lieblose Weise. — Was wir bedürfen, ist nicht viel; drum wird es mir, so lange diese Hand noch den Pinsel zu rühren vermag und in der gesunden Brust noch ein gesundes Herz schlägt, auch gelingen, Weib und Kind zu ernähren. — Der Mensch, der Gott vertraut, und dem die Arbeit Lohn bringt, der ist nicht verlassen!" —

Ohne die Rede des Malers zu erwiedern, wendete sich der Unbekannte zu der weinenden Magdalis. — „Ich sehe, mein Erscheinen hat Euch überrascht;" — sagte er kalt; — „doch für's Erste nehmt dieses Geld; Eure Eltern senden es Euch! bedürft Ihr mehr, so kann ich helfen!" — Mit diesen Worten legte er eine Rolle auf den Tisch und mit einem bedeutungsvollen Blick auf Magdalis verließ er das Gemach.

In sich gekehrt, starrte der Maler nach der Thür, durch die der grauenhafte Fremde sich entfernt hatte; lauschend horchte er nach seinen Tritten, und erst, nachdem er die Hausthüre hatte schließen hören, fühlte er sich erleichtert.

(Die Fortsetzung folgt.)

Eigene Erfahrung.

Das russische Volk und Reich aus dem rohen, ungefügten Zustande der früheren Wildheit hervorzuheben, ist dem berühmten Kaiser Peter dem Großen besonders dadurch gelungen, daß er immer zuerst bei sich selbst den Anfang gemacht und dann die an sich selbst und durch sich selbst gemachten Erfahrungen auf sein Volk und Reich angewandt und demselben hat zu Nutze kommen lassen.

Als er anhub, sein Heer heranzubilden, ward er selbst zuerst Trommelschläger, darauf Soldat, dann Unteroffizier und endlich Offizier. Auch als Offizier ging er, und zwar langsam und stufenweise, alle Grade nach einander durch. Als der heftige und sehr gefährliche Krieg mit Karl XII. von Schweden ausbrach, hatte Kaiser Peter es erst bis zum Obristlieutenant gebracht. Sein Freund König August von Polen ertheilte ihm aber, wegen seines Wohlverhaltens, die Würde eines Obersten.

Als er noch gemeiner Soldat war, stand er, wenn ihn die Reihe traf, auf der Wacht, aß und schlief nicht um ein Haar besser als seine übrigen Kameraden. Auch trug er die nämliche Uniform wie sie, und karrte wie sie Erde herbei, um Schanzen aufzuwerfen. Er wollte hierbei den Großen seines Reiches ein Beispiel zur Nachfolge aufstellen, und zu gleicher Zeit aus der eigenen Erfahrung lernen, ob der Soldat auch vermögend sei, die von ihm geforderten Dienste zu leisten.

In späteren Jahren entstand ihm einst ein Zweifel, ob der Soldat auch wohl mit dem damals bestimmten Maße von Getreide, Grütze und Salz auskommen könne? — Er diente also einen ganzen Monat von neuem als gemeiner Soldat, und ließ zu seinem gewöhnlichen Unterhalte sich während dieser Zeit durchaus nicht mehr verabreichen als die gewöhnliche Soldatenportion. „Der Himmel sei gelobt!" rief er am Ende des Monats aus, „ich weiß nun, daß der Soldat mit seiner Portion auskommen kann. Da sie für mich hinlänglich ist, der ich wegen meines starken Körpers mehr zu meinem Unterhalte gebrauche als der größte Theil meiner Soldaten, so bin ich jetzt überzeugt, daß jeder von ihnen mit den bestimmten Lebensmitteln auskommen kann."

Die drei Cometen des Jahres 1833.

In diesem Jahre sind drei Cometen sichtbar; sind sie etwa die Ursache der großen Trockenheit, wie dies im Jahre 1811 der Fall war? Der Enkesche Comet, dessen Umlaufszeit um die Sonne bloß 3 ein halb Jahr beträgt, konnte bei seiner diesjährigen Erscheinung auf der nördlichen Halbkugel nicht bemerkt werden. Im Anfange des Mais sah man ihn im Buenos Ayres. Am 9ten Juni war er der Erde am nächsten (5 Millionen Meilen von ihr entfernt) und am 4ten Mai hatte er seine Sonnennähe. — Der zweite Comet, der sogenannte Bielasche, hat eine Umlaufszeit von Ungefähr 6 drei viertel Jahren und war den 20sten October im Sternbilde des Krebses; er ist am mitternächtlichen Himmel, aber nur mit Fernröhren, sichtbar. Er ist sehr klein und erscheint als eine bloße nebelige Masse ohne Schweif. Zu Anfange des Novembers ist er noch sichtbar. Seine Sonnennähe ist zu Ende des Novembers, und gegen Ende des Oktobers (den 23. Oktober) war er in der Nähe der Erde, wo er jedoch noch immer mehr als 11 Millionen teutsche Meilen von ihr entfernt stand. Am 26sten Oktober durchkreuzte er die Erdbahn, auf welchem Punkte die Erde erst wieder den 30sten November eintrifft. Der dritte sehr kleine Comet, ohne Kern, der nicht mit bloßen Augen gesehen werden konnte, hatte keinen Schweif und wurde den 19ten Juli zu Marseille von Gambart im Sternbilde des Hercules entdeckt. Man hat ihn auch in Göttingen bemerkt. Im September hatte er seine Sonnennähe und im August sah man ihn zum letztenmale.

Fabel.

„Ach, Mutter!" hub ein junger Kater an,
„Wie anders ists, wer fliegen kann!
Der Flügel wär' mir nie zur Last!" —
„Ja," sprach sie, „weil du keinen hast!"

Wasserstand der Weichsel in Thorn im November 1832.

Am 21sten 3 Fuß 4 Zoll. Am 23sten 2 Fuß 9 Zoll.
Am 22sten 3 Fuß — Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.